Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund." **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr. 198 — Freitag, den 24. August 1906. — 38 Jhrg.

Der Panamakanal von heute

Unsere angelsächsischen Vettern jenseits des großen Teiches treiben eine gar praktisch-nüchterne Politik. Wollte man zunächst in Deutschland in der Zurückweisung der geplanten Liebesgaben für San Franzisko einen neuen Beweis der Jankee-Ueberhebung erblicken, so hat uns die Art und Weise, wie der Wiederaufbau der Stadt allein mit amerikanischem Material und amerikanischer Arbeit angefaßt worden ist, bald eines Besseren dahin belehrt, daß die Vereinigten Staaten durch Annahme von Beiträgen für die Notleidenden am Goldenen Tor des Westens dem Auslande auch nicht den Schein einer Berechtigung geben wollten, an dem späteren „Geschäft" des Wiederaufbaues beteiligt zu werden.

Ganz ähnliche Verhältnisse bietet die neueste Geschichte des Panama-Kanals. Der deutschen Industrie in Rheinland und Westfalen sind noch die großen Aufträge in angenehmer Erinerung, die seinerzeit von den drei aufeinanderfolgenden französischen Kanaladministrationen den einschlägigen Fabriken für Dampfbagger, und andere Maschinen überschrieben worden sind. Gerade aber wie sich die deutsche Eisen- und Stahlindustrie vergeblich um San Franziskoer Bestellungen bemüht hat, so hat jetzt das Votum der gesetzgeberischen Körperschaften in Washington die deutschen Spezialfabriken von dem Millionensegen der Panama-Aufträge ausgeschlossen. Die Bauleitung hat der Kanalkommission im Kongreß und im Senat offen erklärt, daß man in Deutschland, Belgien und Schottland von 10 zu 25 Prz. billiger kaufen könne, als in den Vereinigten Staaten. Trotzdem ist die Bewilligung von 111 500 000 Mk. für das neue fiskalische Jahr im Kongreß nur mit der ausdrücklichen Klausel durchgegangen, daß der Gesamtbetrag von 53 Millionen Mark, der für die Maschinerie, Schienenanlagen usw. aufgeworfen ist, ganz und ausschließlich der amerikanischen Industrie zugute kommen müsse.

Einen weiteren Beweis, wie durch und durch amerikanisch der der Amerikaner denkt, bietet die Aufnahme der eigentlich überraschend gekommenen Bestimmung, daß der Kanal als Schleusen- und nicht als Niveaukanal gebaut werden soll, in der Presse. Nach dem Erdbeben von San Franzisko besonders hatten sich die Stimmen gemehrt, die, aus Rücksicht auf ähnliche über die Kanalstrecke hin zu befürchtende vulkanische Erschütterungen, den Bau eines Kanals in der Höhe des Meeresspiegels forderten. Jetzt, da die technische Frage zugunsten eines Schleusenkanals entschieden ist, denkt hier kein leitartikelnder Fachmann mehr daran, unfruchtbare Erwägungen über die Vorzüge eines Niveaukanals anzustellen, sondern man betont kräftig die Vorteile, die das Schleusensystem bietet. So brachte unlängst das „Army and Navy Journal", bis vor kurzem der wärmste Verfechter des Niveauplanes, einen Hinweis, daß von den zahlreichen künstlichen Wasserstraßen des amerikanischen Bundesgebietes nicht eine einzige ohne Schleusenkonstruktion angelegt sei, ja einzelne Kanäle im Mississippi und großen Seengebiet bis zu 40 und mehr solcher Anlagen zeigten.

Echt amerikanisch ist auch eine Begleiterscheinung des Ausschreibens für die Panama-Kanal-Obligationen. Unter den am 20. Juli eröffneten Offerten für einen vorläufigen Gesamtbetrag von 126 Millionen Mark befand sich auch ein Angebot für 5 800 000 Dollars (ist 24 333 0000 Mark), das ein junger Kommis in einer der größten Newyorker Paketfahrtgesellschaften eingereicht hatte. Da im Gegensatz zu dem europäischen Modus beim Einreichen der Gebote kein Depot (von fünf oder mehr Proz.) gefordert worden war, so ist es dem unternehmenden Jüngling gelungen, den ihm zuerkannten Teil seines Angebotes, noch ehe er eine Anzahlung zu machen hatte, mit einem Profit von etwa 115 000 Mk. an ein Bankkonsortium abzustoßen. Der Durchschnittsübernahmekurs der Anleihe betrug trotz der nur geringen Verzinsung von zwei Proz., die allerdings von Uncle Sam garantiert werden, 104 Proz., was bei der mehrfachen Ueberzeichnung der Anlage mit Recht als ein großer Erfolg des amerikanischen Stadtkredits bezeichnet wird. Die Obligationen werden in Stücken von 20, 100 und 1000 Dollars — die auf den Namen lautenden in Beträgen bis zu 10 000 Dollars — ausgegeben und zeigen auf braunem, rotem und grünem Grunde eine ideale Freiheitsgestalt, die über dem Isthmus schwebt und den Atlantischen und den Stillen Ozean eint.

Für den kommenden Winter hat der Präsident Roosevelt einen Besuch in Panama angesagt. Die Bauleitung ist daher doppelt bestrebt, jetzt mit den Arbeiten voranzukommen. An dem Cubebra-Durchstrich, dem höchsten Punkt der Kordillerenkette, arbeiten 19 Riesenbagger. Dreißig weitere solcher Bagger sind nach Colon unterwegs und dürften bald zur Aufstellung gelangen. Schwierigkeiten scheinen den leitenden Ingenieuren eigentlich nur mit den farbigen Arbeitern zu erwachsen, die bisher in der Hauptsache von Jamaika und den westindischen Inseln bezogen wurden. Nicht das Fieber, wohl aber Lungen- und Halsleiden halten unter ihnen eine reiche Ernte. Gerade die sanitären Forderungen der Kanal-Verwaltung — reinliche Wohnungen, vieles Baden, frische Luft — sind für jene Söhne eines ewig lachenden, milden Himmels, die aber in der Gewohnheit jahrhundertalten Schmutzes leben, verhängnisvoll geworden, oder haben wenigstens die Qualität ihrer Leistungen erheblich beeinträchtigt. Der Chefingenieur Stevens macht daher von neuem große Anstrengungen, auch für die groben und Handlanger-Arbeiten im Freien weißen Ersatz heranzuziehen. In dieser Hinsicht verdient ein Aufsatz der leitenden Zeitung der amerikanischen Südstaaten, „Times-Democrat" von New-Orleans, Beachtung, der die Frage der „Verwendungsfähigkeit des Weißen in den Tropen" behandelt und auf die erfolgreichen Versuche hinweist, die mit weißer Feldarbeit auf den Baumwollen- und Reis-Plantagen von Louisinia, Teras, Alabama und anderen Südstaaten gemacht worden sind. Der Erfolg dieser Versuche soll eine dopeplte Leistungsfähigkeit der weißen über die farbige Arbeit ergeben haben. Auch für unsere deutsche Kolonialverhältnisse ist die Feststellung dieser Tatsache von Wichtigkeit und Interesse.

Politische Uebersicht.

Vom Kaiserhofe.

Berlin, 23. August. Der Kaiser und die Kaiserin treffen — wie nunmehr feststeht — mit der Prinzessin Viktoria Luise am 13. September direkt vom Manöver-Gelände kommend zum Besuch des Herzogs Ernst Günther in Schleswig-Holstein ein. Der Kaiser wird dort bis zum Samstag, den 15. September Aufenthalt nehmen und sich an diesem Tage nach Schloß Klitschdorf begeben zum Besuch des Fürsten zu Salm-Baruth.

Kaiserbesuch in Amerika.

Newyork, 23. August. Unter den Deutsch-Amerikanern wird eine Bewegung inszeniert, um einen Besuch des Kaisers in den Vereinigten Staaten herbeizuführen. Die Bürger wählten ein Komitee, das dem Kaiser eine besondere Einladung zu überbringen hat. Botschafter Speck von Sternburg hat erklärt, daß in diesem Jahre kein Mitglied der kaiserlichen Familie nach Amerika kommen würde.

Eine stürzende Naumannsche Säule.

Die „Straßburger Zeitung", bisher das letzte Tageblatt in Südwestdeutschland, das sich „national-sozial" nannte, wechselt am 1. Oktober ihre Schriftleitung und vollzieht damit geichzeitig eine bemerkenswerte Schwenkung. Sie gibt ihren „national-sozialen" Charakter auf, der nirgends Anklang gefunden hat, und soll in nationalliberalem Sinne geleitet werden.

Zurückgenommene Vorwürfe.

Die „Köln. Volksztg." sieht sich gezwungen, zwei Angriffe zurückzunehmen, die sich gegen die Heeresverwaltung richteten. Der eine betraf die Abkommandierung von Dispositionsoffizieren für die Schießplätze, für welche die „Köln. Volksztg." eine Besetzung von Unteroffizieren, Feldw. u. dergl. wollte, der zweite Angriff unterstellte der Militärverwaltung, sie habe durch höher gestellte Beamte den Privatfirmen vorher Winke gegeben, wann die allgemeine Einführung von neuen Uniformstücken geplant war. Letztere Verdächtigung wird energisch von Kriegsminister und erstere Klage „aus militärischen Kreisen" als völlig grundlos zurückgewiesen.

S. M. S. „Falke" nach Valparaiso unterwegs.

Berlin, 23. August. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: In den **amtlichen Meldungen von Valparaiso** wird leider bestätigt, daß die Stadt durch das Erdbeben **fast vollständig zerstört ist.** Auch das deutsche Generalkonsulat und sein Archiv ist zerstört, vom Personal ist jedoch niemand verletzt. Die Deutschen in Valparaiso sind durch Brand und Plünderung sehr gefährdet. Im Einvernehmen mit den chilenischen Behörden ist der Kreuzer „Falke" gebeten worden, sich durch Entsendung von Mannschaften an dem Schutze von Leben und Eigentum der Reichsangehörigen in Valparaiso zu beteiligen.

Das Chaos in Rußland.

Petersburg, 23. August. In Riga wurden mehrere Polizisten aus dem Dienste entlassen, weil sie der revolutionären Partei angehören. Einer von ihnen hat sogar Arbeiter, die auf einem Meeting versammelt waren, telegraphisch von dem Herannahen von Militär benachrichtigt.

Warschau, 23. August. Gestern früh ist der deutsche Vizekonsul Baron v. Lerchenfeld nach Lodz abgereist, um die deutschen Staatsbürger, die bei der Schießerei am Mittwoch geschädigt worden sind, zu vernehmen. Baron v. Lerchenfeld soll bei allen deutschen Staatsbürgern, die geschädigt wurden, Protokelle aufnehmen, damit später eine Gesamtforderung um Entschädigung auf diplomatischem Wege eingerichtet werden kann. — Der englische Staatsbürger Roche, dem eine Soldatenkugel ein Bein zerschmetterte, ist in Lodz gestorben. Seine Frau erklärte, eine Entschädigungsklage in Höhe von 70 000 Rubel gegen die russische Regierung anzustrengen.

Breslau, 23. August. Der „Schles. Ztg." zufolge wurde über den Industriebezirk Russisch-Polen von gestern an der verschärfte Kriegszustand erklärt.

Petersburg, 23. August. Ein Regiment der Ural-Kosaken in Samaraland verhaftete seine Offiziere und ersetzte sie durch von ihm selbst gewählte Chargierte. Der Platzkommandant hat die Meuterer zur sofortigen Uebergabe aufgefordert und Artillerie vor der Kaserne auffahren lassen. In der Stadt herrscht Panik.

Petersburg, 23. August. Seit dem Erlaß des Zarenmanifestes vom 12. April 1905 betreffend die Glaubensfreiheit sind in den drei baltischen Provinzen 4000 Personen von der orthdoxen zur lutherischen Landeskirche übergetreten.

Gepanzerte Polizisten.

Es ist wohl eine der merkwürdigsten Erscheinungen der russischen Wirren, daß jetzt, wie in unserer gestrigen Ausgabe aus Riga gemeldet wurde, durch öffentliche Sammlungen Panzer für die Polizisten beschafft werden sollen, da diese sich anders vor den Anschlägen der Revolutionäre nicht retten können. Sonderbar ist auch, daß in dem Aufruf gesagt sein soll, daß es der Krone an den nötigen Mitteln fehle, um die Polizisten mit Panzern auszustatten. Im Grunde finden wir es, wenn auch auffallend so doch sehr begreiflich, daß man die Polizisten mit Panzern ausrüsten will, denn nachgerade gewinnt es wenigstens in manchen Städten den Anschein, als ob sie nicht, wie es ihrem Berufe eigentlich entsprechen würde, die Jäger, sondern das gejagte Wild sind. Dieser sonderbare Zustand hat nun bereits vielfach die Folge gehabt, daß die Polizisten die Annehmlichkeiten ihres Amtes nicht hoch genug einschätzen, um sich den ununterbrochenen, zumeist straflos ausgehenden Mordversuchen der Revolutionäre auszusetzen. Es wurde daher schon vielfach berichtet, daß Polizisten in großer Anzahl ihre Entlassung genommen hätten und heute meldet die „Vossische Zeitung" aus Warschau, daß dort die Polizien massenhaft ihre Stellungen verlassen. An einem einzigen Tage seien amtlich 17 solcher Entlassungsgesuche verzeichnet worden. Bei den bestehenden Zuständen dürfte es nicht leicht sein, die eingerissenn Lücken rasch zu ersetzen, denn der Beruf des Polizeimannes in Rußland hat heute wirklich nicht viel Verlockendes. Die Absicht der Revolutionäre geht offenkundig dahin, durch die Morde

...elches beson-
...ille angerich-
...aufgebracht,
...iten gehört,
...Prügel mit
...in Reinicken-
...utomobil ei-
...r schnellsten
...hr, die fünf-
...der überfah-
...des Kraftwa-
...In einiger
...gang bemerkt
...entgegen, so-
...famer fuhr.
...ner, um die
...Stehen zu
...einem Herrn
...sich um des
...Etwa ein
...rbeiteten die
...m noch vom
...ßen die em-
...und überga-
...elche für die
...utomobilisten
...gen wieder in
...an in Berlin
...sind.

...in Triest.)
...Braunschweig
..., worin ein
...nach Triest
...stelle, sandte
...hielt nach kur
...daß sie enga-
...t ein. Dort
...gesandten der
...hr Heim sein
...em Hause, in
...r Frau emp-
...Luxus aus-
...tige Ausstat-
...ien des Hau-
...rst verdächtig
...sogenanntes
...schleppt hatte.
...s verdächtige
...Behörde Mit-
...jedoch, da ge-
...eine unlieb-
...rück.

...sei nicht böse
...ßlungen!" —
...Paprikahuhn
...er tröste dich,
...sie es kann!"

...ilie!
...erg
...nekamp
...dem.
...der Firma:
...ALBRECHT
...und Königs Wilhelm II.
...RG am Niederrhein.
...846.
...Bitterlikör!
...illen!
...rg-Boonekamp.

...iner
...nnessel-
...d Mk. 1.50
...n Brennessel-Blüten
...er, das viel inten.
..., Haarspalte,
...eit,
...der Wurzel herge-
...Haarwasse..., sondern
...m geschützten und
...„Brennesse..." und
...rcherl".
...ümerien, Friseure
2017
..., L. Welaberg.

...erg bei Frank-
furt a. M.
für Ingenieure
und Architekten.
...- und Hütten-
den Aufnahme.

...nkner's
...anolin
das Leder
...ich & wasserdicht
...Gentner, Göppingen.

die Polizei in einen solche Schrecken zu versetzen, daß sie ganz lahmgelegt wird.

Aus dem Lande der Kastanien.

Bilbao, 23. August. Die Ausständigen errichteten Barrikaden. In den Spitälern befinden sich bereits zahlreiche, bei den Zusammenstößen mit der Polizei und den Truppen, Verwundete, darunter mehrere Schwerverwundete. Der König wird fortwährend durch drahtlose Telegramme von den Ereignissen in Bilbao unterrichtet. Die Regierung mißbilligt die Haltung der Grubengesellschaften. Viele Einwohner verlassen die Stadt, da sie ernste Ereignisse befürchten.

Madrid, 23. August. Ausständige, die von Bilbao kamen, versuchten bei Castro Urdiales den Eisenbahnverkehr zu verhindern. Die Bürgerwehr, die dieses zu verhindern suchte, wurde mit Steinwürfen empfangen. Sie feuerte hierauf, wodurch zwei getötet und drei verletzt wurden.

Argentinische Flottenrüstungen.

Wie uns mitgeteilt wird, so schreibt die „Köln. Ztg.", hat die von Argentinien nach England wegen der Vergrößerung der Marine entsandte Kommission unter dem Vorsitz des Kontreadmirals Manuel Garcia ihrer Regierung vorgeschlagen, vier Linienschiffe mit 14- bis 15 000t Verdrängung und 18 Seemeilen Geschwindigkeit, sowie 12 Hochsee-Torpedobootszerstörer in Bau zu geben. Die Gesamtkosten sind auf 158 Millionen Mark veranschlagt, die auf fünf Jahre verteilt werden sollen, sodaß die jährliche Ausgabe 31,6 Mill. Mark beträgt. Aller Voraussicht nach wird der ganze Auftrag an englische Werften vergeben werden. Gleichzeitig wird diese Kommission der Regierung Vorschläge für eine bessere Verteidigung der La Plata-Mündung unterbreiten, die durch die Anlegung neuer Insel-Forts und unterseeische Sperren erreicht werden soll.

Die Revolution auf Cuba.

Newyork, 23. August. In den Geschäftskreisen von New-Orleans und Havanna wird die Meinung vertreten, es sei notwendig, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika in den Streit auf Cuba eingriffen und die Insel anektierten, ehe die Revolution Fortschritte macht. Die Annexion würde offenbar die Handelsinteressen in den größeren Städten und Orten auf Cuba begünstigen. Die amerikanischen Einwohner von Isla de Pinos stehen auf der Seite der Aufständischen gegen Palmas Herrschaft und leisten ihnen Hilfe. — Also aus dem Loche pfeift der Wind!

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 24. August.

00 (Die neuen Eisenbahnwagen vierter Klasse) bieten den Reisenden allerhand Bequemlichkeiten. Während die Personenwagen vierter Klasse früher allgemein mit innerem Durchgang erbaut wurden und nur zwei Türen an den Stirnwänden besaßen, haben die neuen Wagen auf jeder Längsseite drei Türen, wodurch das beim Ein- und Aussteigen auf größeren Stationen entstehende Gedränge beseitigt worden ist. Der Wagenkasten ist gleich demjenigen der übrigen Klassen, so breit und hoch, wie es die Vorschriften für die Sicherheit des Betriebes zulassen. Da außerdem auf der Mitte des Wagendaches noch ein geräumiger Lüftungsaufbau mit Luftsaugern und auf jeder Wagenseite zehn große zu öffnende Fenster angebracht sind, so kann eine Verschlechterung der Luft, wie sie in den älteren Wagen vierter Klasse häufig vorkam, nicht mehr eintreten. Der Innenraum ist durch hochgeführte Wände in drei Abteile zerlegt, von denen eins nach Bedarf als Frauen-Abteil benutzt wird. Zwei getrennte, gut eingerichtete Aborte sind vorhanden, von denen eines nur vom Frauenabteil aus betreten werden kann, während das andere von den übrigen beiden Abteilen zu erreichen ist. Zur gründlichen Reinigung sind die Klosetträume noch mit Seitentüren versehen, die jedoch nur vom Eisenbahnpersonal geöffnet werden können. Die in jedem Abteil vorhandenen Sitzbänke sind quer zur Längsachse angeordnet und so ausreichend, daß man bei rechtzeitigem Eintreffen am Zuge mit ziemlicher Gewißheit auf einen Sitzplatz rechnen darf. Die von der Lokomotive aus zu speisende Dampfheizung ist so eingerichtet, daß auch bei der strengsten Kälte eine ausreichende Erwärmung des Wagens stattfindet. Ein jedes der drei Abteile wird während der Dunkelheit durch je 2 Fettgasflammen so hell erleuchtet, daß man überall lesen kann und lästige Sonnenstrahlen können durch Zuggardinen, mit denen jedes Fenster versehen ist, ferngehalten werden. Die Wagen ruhen auf drei Achsen und haben einen recht sanften, ruhigen Gang. Hiernach läßt es sich in den neuen Vierter-Klasse-Wagen, die allerdings auf den Nebenstrecken noch nicht laufen, nicht nur ganz bequem, sondern was die Hauptsache ist, billig und steuerfrei reisen.

**** (Vermehrte Ausprägung von Nickelmünzen.)** Es muß auffallen, daß in den letzten Monaten größere Beträge an Nickelmünzen in den deutschen Reichsmünzstätten zur Ausprägung gelangt sind. Im Monat Juli waren es für 0,4 Millionen Mark Zehnpfennig- und für 0,3 Millionen Mark Fünfpfennigstücke. Die stärkere Ausprägung ist auf den Mangel an diesen Münzen zurückzuführen, wie ihn namentlich die Erweiterung des Straßenbahnverkehrs und des Automatenwesens mit sich gebracht haben. Man hat zunächst in Aussicht genommen, neue Zehnpfennigstücke meiner Summe von 2,5 Millionen Mark und neue Fünfpfennigstücke meiner solchen von 1,75 Millionen Mark zu prägen und hofft damit dem jetzigen Mangel vorläufig abhelfen zu können.

**** (Konzert.)** Am Sonntag nachmittag konzertiert im „Freischütz" die bestens eingeführte Blankemeyersche Kapelle aus Dortmund. Wir machen besonders auf die in Aussicht gestellten Piston-Quartette aufmerksam und darauf, daß Eintrittsgeld zu diesem Konzerte nicht erhoben wird.

**** (Konzert der Ruhrtaler Sängervereinigung im Schützenhofe.)** Zu dem bevorstehenden Konzerte der Ruhrtaler Sänger liegt uns das mit künstlerischer Sorgfalt zusammengestellte Programm vor. Vorgesehen sind Chöre, sowie Soli für Tenor, Bariton und Mezzo-Sopran, desgleichen für Klavier. Trotz dieser Reichhaltigkeit hat man weise Beschränkung in der Dauer des Konzertes geübt. Das Programm enthält nur 13 Nummern statt der sonst üblichen 16 bis 18, sodaß also das störende Weglaufen vor Schluß des Konzertes vermieden werden dürfte. Der Männerchor singt die Chöre „Junge Lieb' und junger Wein" von Angerer, „Hymne an die Musik" von Neuermann. Die Lieder für Mezzo-Sopran hat Frau Haselhoff übernommen. Sie singt vier Lieder, darunter das Wiegenlied von Fesca und „Es ist so süß zu hoffen" von Haselhoff. Als Solo für Tenor (Herr Dahlbüdding) ist das herrliche Waldmann'sche Lied „Mein schönes Sorrent" ausersehen, Herr Schäfer (Bariton) singt „Stolzenfels am Rhein" von Meißler. Die Klavierseli hat Herr Haselhoff, der Dirigent des konzertgebenden Vereins, übernommen. Den Konzertflügel stellt die Firma Ibach-Barmen zur Verfügung. — Wie wir hören, soll das Konzert gleichsam die Generalprobe für einen Wettstreit bilden, an dem sich die Ruhrtaler im September in Hückeswagen beteiligen wollen. „Also auch du, mein Sohn Brutus!" sind wir versucht auszurufen. Also auch die Ruhrtaler sind nicht frei von jener Sucht nach Preisen, auf kleineren oder ganz kleinen Wettstreiten errungen! Das hatten wir, gerade herausgesagt, eigentlich nicht erwartet; wir waren und sind vielmehr noch der Ansicht, daß der hohe Grad des Könnens dieser Zwölfe genügend feststeht, ohne eine Bestätigung nötig zu haben durch eine Medaille von mehr oder weniger zweifelhaftem Werte eines „Wettstreites" in irgend einem Dorf oder Städtchen.

**** (Königl. Preußische Klassen-Lotterie.)** Wir machen darauf aufmerksam, daß die Erneuerung der Lose der 3. Klasse 215. Lotterie unter Vorlegung der Lose 2. Klasse bei Verlust des Anrechtes bis zum 3. September abends 8 Uhr bei dem zuständigen Lotterie-Einnehmer geschehen muß.

**** (Die Zulassung von Mitteilungen auf der Vorderseite von Ansichtspostkarten)** hat eine Erweiterung erfahren. Bisher wurden derartige Karten in den Vereinigten Staaten als Briefe behandelt und mußten das reguläre Briefporto, also 20 Pfennig tragen, während sie für den Verkehr innerhalb ganz Europas als Postkarten zugelassen waren. Die Folge war, daß Amerikaner, die von hier aus derartige Ansichtspostkarten erhielten, Strafporto zahlen mußten. Jetzt hat nun der amerikanische Generalpostmeister eine Verfügung erlassen, daß Postkarten, die neben der Adresse auf der Vorderseite noch Mitteilungen enthalten, als Postkarten zu behandeln und ohne Strafporto abzuliefern sind, wenn das vorschriftsmäßige Porto, 10 Pfg., dafür bezahlt ist. Auf der Konferenz des Weltpostvereins, die kürzlich in Rom getagt hat, war die Zulassung derartiger Postkarten im Weltverkehr beschlossen worden. Der Beschluß sollte am 1. Oktober 1907 in Kraft treten, und die Vereinigten Staaten sind dem nun zuvorgekommen.

**** Aplerbeck,** 23. August. (Personalien.) Als Nachfolger des Polizeikommissars Quast, der am 1. September eine gleiche Stellung in Remscheid antritt, ist der Polizeiwachtmeister Berlitz aus Crefeld gewählt worden. Herr Berlitz wird am 1. k. M. seinen Dienst antreten.

Westfalen und Rheinland.

*** Dortmund,** 23. Augu. Der Magistrat beschloß in seiner letzten Sitzung für die **Verbesserung des Wasserleitungsnetzes** einen weiteren Betrag von 800 000 Mk. bei den Stadtverordneten zu beantragen. Die Forderung wird damit begründet, daß die außerordentliche Steigerung des Wasserverbrauches eine Verminderung des Druckes in den Rohrleitungen hervorrufe und die Herstellung einer neuen Fallrohrleitung von 800 mm Durchmesser zwischen den Hochbehältern und dem Stadtgebiet notwendig mache.

*** Hattingen,** 23. August. (Ein gewaltiges Feuer) zerstörte gestern abend die Wohngebäude und Ställe des uralten Gutsbesitzes Haus Weile a. d. Ruhr. In der großen Menge Schafswolle, welche auf dem Hausboden lagerte, erhielt das Feuer reichliche Nah-

2945 **Größtes u. billigstes Spezialhaus für Herren-, Knaben- u. Arbeitergarderobe am Platze.**

Herm. Oppenheimer, Schwerte.

Verstoßen.

Roman von Editha v. Welten. 58

„Doch, doch, lieber Max, es wird hohe Zeit," behauptete sie. „Dein Vater war längst verheiratet, als er Dein Alter hatte. Dein Benehmen gegen Magda von Geibel hat meine Hoffnungen neu belebt; daß sie Dich sehr gern hat, verbirgt sie ja nicht, und ich halte sie für eine sehr passende Partie. An dem kleinen Makel, der ihr durch die Herkunft ihrer Mutter anhaftet, brauchst Du Dich nicht zu stoßen; sie bleibt immer die Enkelin eines Prinzen, und wenn auch nicht anerkannt, beeinträchtigt dies doch nicht ihre Erwartungen in betreff des Vermögens."

Max lachte gezwungen und sagte: „Ich staune über Dein Talent zum Heiratstiften, liebe Tante; darin sind doch alle Frauen gleich!"

„Es ist mein Gedanke bei Tag und bei Nacht," sagte Fräulein Rese. „Bedenke, unser Geschlecht steht auf zwei Augen, und Du darfst nicht der letzte Wangen bleiben."

„Wir wollen Deine Ratschläge überlegen, und ich denke, ihre Erfüllung wird nicht mehr so fern sein," entgegnete Max, und blickte Gertrud in lustigem Spott mit seinen Augen an.

Er erhob sich nun und sagte der Tante gute Nacht.

Diese bestand darauf, Gertrud solle ihm das Geleit bis zur Ausgangstür geben, wie sie selbst es sonst zu tun pflegte.

Gertrud befolgte zögernd die Weisung, und sie kam sich dabei falsch und doppelzüngig vor.

Max machte sich keine Gewissensbisse, das Vertrauen der Tante zu mißbrauchen, sondern schloß im Nebenzimmer das geliebte Mädchen in die Arme, während er seine Lippen auf ihren Mund preßte. „Gute Nacht, mein Lieb, schlummere süß und träume von mir," flüsterte er ihr zu, und damit war er fort.

Diesmal erwiderte Gertrud die Liebkosung nicht, die in ihr ein Gefühl der Herabwürdigung erregte. Sie war befangen und schuldbewußt Fräulein Rese gegenüber, doch dieser kam nicht der geringste Verdacht. Bei aller Zuneigung für Gertrud erschienen ihr doch die Lebenssphären, in denen sich diese und ihr Neffe bewegten, zu verschieden, um je an eine Gefahr zu denken.

* * *

Für Gertrud begann nun eine Zeit großer Aufregung und innerer Kämpfe. Sie gab sich ihrer Liebe zu Max mit der ganzen Leidenschaftlichkeit ihres Naturells hin, der lange Widerstand gegen die verborgene Neigung hatte die Glut derselben nur erhöht, und der Gedanke an ihr Glück überströmte sie mit einem Wonneschauer.

Max bewies ihr eine klug versteckte, aber beständige, liebevolle Aufmerksamkeit. Seine Verehrung für sie umgab sie überall, und er entfaltete seine große und fesselnde Liebenswürdigkeit für sie.

Er brachte fast seine ganze freie Zeit bei der Tante zu, und diese freute sich in ihrer Arglosigkeit, daß er sein früher so kaltes Wesen gegen ihre junge Pflegerin abgelegt hatte und diese jetzt mit einsichtsvoller Zuvorkommenheit behandelte. Das geschah gewiß aus Dankbarkeit für ihre Treue und Aufopferung, die ja auch Fräulein Rese so warm anerkannte.

Max war das sehr angenehm, denn er hatte nun nicht nötig, sich beständig zu beherrschen und konnte sich manche Freiheit sogar im Beisein der Tante gestatten.

Gertrud aber litt sehr darunter und kam sich wie eine Verworfene vor, die das in sie gesetzte Vertrauen schmählich hinterging.

Auch vor den Dienstboten ließ sich Max allmählich zu Unvorsichtigkeiten hinreißen und diese hatten schärfere Blicke als die alte Dame. Gertrud waren die erstaunten Mienen, die verwunderten Augen, das spöttische Lächeln der Dienstmädchen nicht entgangen, und ohne daß diese ihr bestimmten Anlaß zur Klage gaben, glaubte sie doch eine Veränderung in ihrem Verhalten gegen sie zu bemerken. Die respektable Achtung, welche man ihr stets bewiesen, hatte sich vermindert und eine gewisse Vertrautheit, als sei sie um einige Stufen ihnen näher gerückt, hatte sie schon öfter geärgert.

Noch peinlicher gestaltete sich ihr Verhältnis zu Volkmar. Ihm gegenüber fühlte sie sich in schwerer Schuld, sie täuschte sein Vertrauen, sie machte sich seiner Achtung unwert. Daß ihr Herz einem andern gehörte, konnte er ihr nicht zum Vorwurf machen, aber er hatte ein Recht auf Wahrheit.

Wie schwer ihm die Enthüllung auch treffen mochte, so konnte man ihm doch unbedingt vertrauen und er würde das Geheimnis unverbrüchlich bewahren.

Gertrud machte den schüchternen Versuch, Max hiervon zu überzeugen, aber er wollte nichts davon wissen, sondern seine Eifersucht gegen Volkmar flammte hell auf, es kam zu einer peinlichen Szene, und die Verstimmung zwischen ihnen verlor sich erst nach Tagen.

So blieb ihr nichts weiter übrig, als Volkmar soviel wie möglich zu meiden, indem sie vorschützte, Fräulein Rese unentbehrlich zu sein, und zu dem alten Herrn nur zu solchen Zeiten kam, wo sie sicher war, diesen allein zu treffen.

Volkmar mußte die Absichtlichkeit bemerken und verlangte zu wissen, was sie gegen ihn habe. Sie antwortete unsicher und ausweichend, und von nun an war sie noch scheuer und zurückhaltender.

* * *

Doktor Matthäi der bis jetzt für seine Patientin Ruhe und Schonung verlangt hatte, hielt es nun für angezeigt, ihr etwas Zerstreuung zu gestatten und gab die Erlaubnis, daß sie Besuche empfangen dürfe.

Als die erste erschien seine eigene Frau. Sie hatte Gertrud seit sehr langer Zeit nicht gesehen und benutzte die Gelegenheit, sie mit so eisiger Kälte zu behandeln, daß es sogar der arglosen Patientin auffiel, die sich vergebens bemühte, sie umzustimmen, indem sie die Verdienste ihrer jungen Pflegerin hervorhob. Frau Doktor Matthäi schied ohne ein freundliches Wort für diese.

Noch peinlicher gestaltete sich für Gertrud der Besuch, den Frau von Geibel mit ihrer Tochter bei Fräulein von Wangen machte. Beide Damen übersahen das junge Mädchen, das genötigt war, ihnen die Ehren des Empfanges zu erweisen, mit hochmütigem Selbstbewußtsein und behandelten sie vollständig wie eine untergeordnete Dienerin.

Magda hatte die Vorliebe, welche sie früher für Gertrud gezeigt, längst aufgegeben, seit ihre Eifersucht erwacht war und sie in dieser eine Art Nebenbuhlerin zu sehen glaubte. Sie sah viel zu sehr auf Gertrud herab, um sie für eine ernste Gefahr in ihrem Bemühen um Max von Wangens Beachtung zu halten. Aber dennoch hatte der Hinweis ihrer Mutter, daß er es nicht verschmähen möchte, mit einem Mädchen, das ihm der Zufall in den Weg gestellt, eine verliebte Tändelei anzuknüpfen, genügt, um in Magda die gehässigsten Gefühle zu entflammen, und gerade, weil sie nicht blind für die Anmut und Bildung Gertruds war, erschien ihr diese um so verhaßter und sie fand ein Vergnügen daran, sie zu demütigen.

rung. Die Besitzung gehört der bekannten Gewerkenfamilie Heinzmann; sie wird bewohnt von dem Pächter Bielhaber, der aber geschäftlich auswärts weilte. Seine Frau liegt krank zu Bett und mußte in der Nachbarschaft untergebracht werden.

* **Herne,** 23. August. (Eine Moritat!) Heute Nachmittag verbreitete sich in der Heydstraße das Gerücht, der dort wohnende Bergmann B. habe seinen Schwiegervater ermordet. Veranlasserin des Gerüchts war die eigene Frau des angeblichen Mörders, die laut schreiend durch die Straßen lief und allen, die es wissen wollten, von der schlimmen Tat ihres ehelichen Gebieters erzählte. Auch die Polizei bekam Wind von der Sache. Sie nahm den B. fest und führte ihn an den Schauplatz des schrecklichen Verbrechens, wo sich zum allgemeinen Erstaunen der totgesagte Schwiegervater wohlauf vorfand. Schwiegervater und Schwiegersohn hatten zwar einen Streit miteinander gehabt, der aber in den landesüblichen Grenzen geblieben war. Bei dieser Sachlage wurde der Festgenommene sofort wieder auf freien Fuß gesetzt.

* **Rotthausen,** 23. August. (Pech.) Gestern passierte einem Schweinehändler das Malheur, daß er das hintere Wagenschlußbrett verlor. Der Wagen, welcher mit 15 kleinen Schweinchen beladen war, leerte sich allmählich und eins nach dem anderen kollerte zu Boden. Der Händler bemerkte erst den Schaden, als er sich vom Bock umschaute und ihm die Stille seiner Wageninsassen auffiel. Es dauerte geraume Zeit, bis er die quiekende Gesellschaft eingefangen und wieder verladen hatte.

* **Düsseldorf,** 23. August. (Ein verhängnisvolles Schläfchen.) Unangenehme Erlebnisse hatte ein Teilnehmer an dem zurzeit hier tagenden Krankenkassenkongreß. Nach den anstrengenden Beratungen setzte er sich unter kühlem Baumschatten auf eine Bank nieder, wo er einschlief. Beim Erwachen machte er die unangenehme Entdeckung, daß ihm Uhr und Kette, sowie das Portemonnaie mit Inhalt nebst der Rückfahrkarte gestohlen worden waren. Durch eine Sammlung unter den Kongreßteilnehmern wurde der „Gerupfte" soweit flotte gemacht, daß er in die Heimat zurückkehren konnte.

* **Düsseldorf,** 23. August. (Ein gefährlicher Einbruchsdieb,) der bei einem Mansardendiebstahl abgefaßt worden war, schoß bei seiner Flucht wiederholt auf seine Verfolger. Einer von ihnen wurde am Arm verletzt. Der Flüchtling konnte verhaftet werden.

* **Wesel,** 23. August. (Verunglückter Offizier.) Als gestern nachmittag das Infanterie-Regiment Herzog Ferdinand von Braunschweig Nr. 57 von der Besichtigung vom Truppenübungsplatz Friedrichsfeld zurückkehrte, scheute das Pferd des Kompagnieführers Oberleutnants von Carlowitz und rannte gegen einen Baum an der Esplanade. Der Offizier stürzte und erlitt einen Bruch des rechten Oberschenkels. Ein gerade vorbeikommender Arzt brachte den Offizier in seinem Automobil nach dem Garnison-Lazarett.

Raffinierter Betrüger.

Bochum, 23. August. In welch raffinierter Weise die zum Wohle der Arbeiter geschaffenen Versicherungseinrichtungen gegen Krankheit, Unfall und Invalidität oft von Schwindlern ausgebeutet werden, lehrt folgender Fall, der jetzt zur gerichtlichen Aburteilung gekommen ist. Der Hauer Josef Wroblewsky erlitt im Jahre 1902 auf einer Zeche des Bochumer Reviers eine Quetschung des rechten Oberarmes ohne Komplikationen. Nach Ansicht der Aerzte hätte dieselbe in dreizehn Wochen vollständig geheilt sein müssen. Die Sache zog sich aber in die Länge und bei der ersten gutachtlichen Untersuchung des Unfalles, mußte dem Wroblewsky eine Unfallrente für 66 Proz. Arbeitsunfähigkeit zugeschrieben werden. Diese Rente betrug rund 800 Mk. Bei jeder nachfolgenden Untersuchung zeigte sich der Arm in der alten Verfassung; er war angeschwollen und trug an der Quetschungsstelle blauschwarze Flecken, die nach Angabe des Wroblewsky nach den kleinsten Anstrengungen neu hervortraten. Da die Aerzte der Sache auf die Dauer nicht trauten, wurde Wroblewsky ins Krankenhaus Bergmannsheil aufgenommen, wo er sich einer genauen Beobachtung und Untersuchung durch den Chefarzt Professor Löbker zu unterziehen hatte. Hier zeigte sich denn das Wunderbare, daß die Schwellung und Verfärbung des Armes bald zurückgingen und dann ganz verschwanden. Der Verdacht der Simulation wurde zur Gewißheit, als man Wroblewsky in einer Nacht überraschte, als er bemüht war, durch Anwendung eines um den Arm geschnürten Tuches das einträgliche Leiden wieder hervorzurufen. Die Knappschafts-Berufsgenossenschaft entzog Wroblewsky jetzt die Rente, allen dieser machte erneut Ansprüche geltend und erreichte bei anderen Aerzten wieder eine günstigere Beurteilung seines Zustandes, bis ein Gerichtsarzt nunmehr nach gewissenhafter Beobachtung nachweisen konnte, daß Wroblewsky tatsächlich jahrelang ein betrügerisches Spiel getrieben hat. Die blutunterlaufenen Flecke hat er sich nach Ansicht des Arztes durch starkes Ansaugen mit dem Munde selbst beigebracht. Auf Grund des ärztlichen Gutachtens wurde Wroblewsky wegen fortgesetzten Betruges zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Kleine Chronik.

Berlin, 23. August. Geldschrankeinbrecher haben in der vergangenen Nacht der schweizerischen Versicherungsgesellschaft „Helvetia" in der Jernsalemerstraße einen Besuch abgestattet und ungefähr 10 000 Mk bares Geld gestohlen.

Hannover, 23. August. Ein mit 180 Schafen besetzter Schafstall des Hofbesitzers Heinr. Drangmeister in Oerrel (Hannover) ist bis auf den Grund niedergebrannt. Sämmtliche Tiere kamen in den Flammen um. Man glaubt, daß das Feuer aus Rache angelegt

Kreuznach, 23. August. Eine Falschmünzerbande hat auf dem heute beendeten Jahrmarkt eine Menge falscher Zweimarkstücke mit dem Bildnisse des bayerischen Königs ausgegeben. Einer der Betrüger ist verhaftet worden.

Erfurt, 23. August. Die Erfurter Strafkammer, die vor kurzem einen Schulknaben wegen „Raubes" einer Kindertrompete verurteilte, hat abermals über vier schulpflichtige Knaben schwere Gefängnisstrafen verhängt. Die Knaben hatten einen Postkarten-Automaten geplündert, sowie drei junge Hunde und ein Bund Stroh gestohlen. Sie wurden zu fünf, sechs und einem Monat Gefängnis verurteilt, bezw. mit zwei Verweisen heimgeschickt.

Letzte Drahtmeldungen.

Lästiger Ausländer.

Berlin, 23. August. Der verantwortliche Redakteur der in Berlin erscheinenden Zeitung „Russischer Wegweiser", Moritz Hinschmann, hat vom Polizeipräsidium die Order erhalten, das preußische Staatsgebiet in den nächsten Wochen zu verlassen, widrigenfalls seine Ausweisung erfolgen würde. Der „Russische Wegweiser" hat eine streng demokratische Tendenz.

Berlin als lachender Erbe.

Berlin, 23. August. Das am 11. Juni in Halensee verstorbene Fräulein Elisabeth Menke hat der Stadt Berlin ihr gesamtes Vermögen im Betrage von 200 000 bis 300 000 Mk., das mit einigen Legaten belastet ist, vermacht. Der Magistrat hat das Vermächtnis angenommen.

Mittelstandsbund.

Hannover, 23. August. Hier konstituierte sich unter außerordentlich großer Beteiligung eine ganz Deutschland umfassende Mittelstandsvereinigung. Der neue deutsche Mittelstandsbund soll die Hebung des Mittelstandes ohne Staatsgesetze bezwecken.

Streik.

Hannover, 23. August. Auf dem Deister Bergwerk ist der Streik ausgebrochen. Sämtliche Belegschaften der Justus-Grube bei Volpriehausen haben heute wegen Maßregelungen die Arbeit eingestellt.

Hochstapler verhaftet.

Hamburg, 23. August. Der Heiratsschwindler, der unter der Angabe, er sei der Neffe des Grafen Henckel-Donnersmarck, in Manila sich mit einer reichen Amerikanerin verheiratet, mit ihr nach Europa fuhr und sie in Paris hatte sitzen lassen, worauf er Wertsachen im Werte von 30 000 Mark stahl und flüchtete, wurde von der hiesigen Polizei heute nachmittag verhaftet. Er ist der im Jahre 1876 in Leopoldshall bei Staßfurt geborene Gelbgießer Leopold Konrad, der nach Beendigung seiner Lehrzeit auswanderte und seitdem unter falschem Namen Hochstapeleien beging. Man fand bei ihm noch eine große Menge Juwelen und Wertsachen.

Der schießende Verbrecher.

Oldenburg, 23. August. Ein verfolgter Verbrecher namens Oltmanns schoß auf den Polizisten Wille und durchlöcherte dessen Uniform. Hierauf verletzte sich Oltmanns durch einen Schläfenschuß tötlich.

15jähriger Sittlichkeitsverbrecher.

München, 23. August. Die Ferienstrafkammer München verurteilte einen 15jährigen Sonntagsschüler, der sich wiederholt gegen Schulmädchen vergangen hatte, zu 14 Tagen Gefängnis, obwohl der Sachverständige, Psychiater Professor Dr. v. Gudden, ihn als unzurechnungsfähig und infolge Ausschweifung dem Kretinismus verfallen bezeichnet hatte.

Panik im Kinematographen.

Teplitz, 23. August. In der nahe gelegenen Sommerfrische Kostenblatt fingen bei einer Vorführung eines Kinematographen die Kleider eines Mädchens, das ihn bediente, Feuer. Es entstand eine Panik; und das Publikum stürzte in wilder Flucht dem Ausgange zu. In dem Gedränge erlitten fast sämtliche Besucher, ungefähr 150 Personen, leichtere oder schwerere Verletzungen.

Wie man Waffen nach Rußland schmuggelt.

Kattowitz, 23. August. Beim österreichisch-russischen Grenzübergang Woczki wurden nachts die Soldaten durch falsche Signalschüsse in einen Hinterhalt gelockt, der Wachtkapitän erschossen und die Soldaten der Waffen beraubt und gefesselt. Währenddem passierten etwa 12 Mann, vermutlich mit Waffen und Munition unbehelligt die Grenze.

Auslandsreise des norwegischen Königspaares.

Christiania, 23. August. „Aftenposten" zufolge werden der König und die Königin im Herbste eine längere Reise in das Ausland unternehmen, wobei sie den Höfen in Kopenhagen, London und Berlin Besuche abzustatten gedenken. Der Zeitpunkt der Abreise sei noch nicht bestimmt; doch dürfte sie nicht vor Eröffnung des Storthings, die Mitte Oktober stattfindet, erfolgen.

Trauriges Geschick.

Paris, 23. August. Der städtische Schullehrer Flandin unternahm mit seiner Ferienklasse einen Ausflug ins Bois de Vincennes. Zwei der Knaben entzogen sich der Aufsicht des Lehrers und ertranken im Fischbassin. Flandin fand bei dem Versuche, sie zu retten, gleichfalls den Tod.

Nur in Rußland möglich.

Odessa, 23. August. In der hiesigen Abteilung der Staatsbank wurde ein Fehlbetrag von 30 000 Rubel entdeckt. Auf Verfügung des Gouverneurs wurden die Beamten der Bank zur Untersuchung gezogen und es stellte sich heraus, daß einige von ihnen zu der revolutionären Organisation gehörten, für deren Zwecke große Summen in den letzten Wochen verausgabt wurden. Fünf Beamte wurden infolgedessen verhaftet.

Neue Raubtaten in Rußland.

Moskau, 23. August. Mehrere bewaffnete junge Leute überfielen die Kasse der Güterstation der Kasan-Bahn und raubten 15 000 Rubel. Bei Verfolgung der Täter, denen es gelang, zu entkommen, wurden zwei Personen aus dem Publikum verletzt.

Riga, 23. August. Auf der Station Smjela überfielen fünf mit Revolvern bewaffnete Personen den Stationschef und raubten aus der Güterkasse 1700 Rubel. Der Stationschef und ein Reisender wurden verletzt.

Revolte im Moskauer Zentralgefängnis.

London, 23. August. Wie einer hiesigen Telegraphenagentur aus Moskau gemeldet wird, hat in dem dortigen Zentralgefägnis ein heftiger Kampf zwischen Gefangenen und Aufsichtsbeamten stattgefunden. Die Gefangenen meuterten, weil eine Anzahl politischer Verbrecher besondere Vergünstigungen erhalten hatten. Ein Truppenaufgebot, das zur Niederwerfung der Meuterei herbeigerufen wurde, feuerte unter die Gefangenen und tötete eine große Anzahl.

35 000 streikende Landarbeiter.

Mailand, 23. August. Der Agrarstreik in der Provinz Vercelli droht zum Generalstreik zu werden. Außer den Reisarbeitern streiken in vielen Dörfern die sämtlichen übrigen Landarbeiter, worunter besonders schwer das hungernde Volk zu leiden hat. Kavallerie zerstreute mehrfach umherziehende Banden. Die Zahl der Ausständigen ist auf 35 000 gestiegen.

Explosion.

Mailand, 23. August. In dem katholischen Institut der Salesianer haben Zöglinge gestern abend bei Lampenlicht unter der Aufsicht des Direktors Feuerwerkskörper für ein religiöses Fest angefertigt, als plötzlich eine Explosion erfolgte. Eine Person ist tot, 6 sind verwundet.

Einführung der — Zivilehe in Spanien.

Madrid, 23. August. Im Zusamemnhang mit der Frage der Einführung der Zivilehe wird eine Ministerkrisis befürchtet. Das diesbezügliche, in sehr demokratischem Sinne vom Unterstaatssekretär der Justiz ausgearbeitete Dekret soll heute vom König unterzeichnet werden. Der Justizminister verlangt, wie es heißt, daß auch eine längere Begründung des Dekrets gleichzeitig mit diesem veröffentlicht werde. Sollte der König sich hiermit nicht einverstanden erklären, so dürfte der Justizminister zurücktreten.

Frechheit chinesischer Seeräuber.

Hongkong, 23. August. Ein Trupp von verkleideten Piraten ging in Canton an Bord des britisch. Dampfers Naming, der nach Wutschau ging. Unterwegs erhielten sie in den Häfen Verstärkung. Ihre Menge erweckte den Verdacht der Reisenden, und diese machten dem Kapitän Mitteilung. Der Kapitän befahl den Piraten, die Händen hoch zu heben und drohte zu schießen, falls Widerstand geleistet würde. Drei Führer wurden verhaftet und dem britischen Konsul in Wutschau übergeben.

Die Revolution auf Kuba.

Havanna, 23. August. Der berüchtigte Insurgenten-General, Quintin Bandera, ein Neger, der als Anführer während der letzten Revolution auf Kuba eine Rolle gespielt hatte, ist von Landgendarmen getötet worden.

Paris, 23. August. Der „Agence Havas" wird aus Washington gemeldet, daß der Aufstand auf Kuba am meisten in den Provinzen Pinar del Rio und Havanna verbreitet sei. Unter den bisher Verhafteten befinden sich die Präsidenten verschiedener Klubs. Die Lage scheine sich zu bessern. Das Gerücht von einem Einschreiten der Vereinigten Staaten bestätigt sich.

Havanna, 23. August. Die Aufständischen haben unter Führung von Pinozguerra die Endstation der Westeisenbahn San Juan de Martinez genommen. Staatssekretär O'Farril v. Chappotin sowie der Minister des Innern sind heute von ihren Posten zurückgetreten.

Oeffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle: meteorologisches Institut Aachen.

Wettervorhersage, geltend vom heutigen Abend bis morgen abend 9 Uhr.

Still, fast nebelig, Gewitterregen, etwas kühler.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

25. August. Bewölkt, schwül, warm, halbheiter, vielfach Gewitterregen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Schade, Schwerte.

Suche auf sofort ein prop. **Morgenmädchen.** **Frau Lenzen.** Ostenstr. 13.

304 Ordentliches **Dienstmädchen** erhält Stelle bei **Frau Emil Altfeld,** Hagenerstraße 3.

Neues Sauerkraut per Pfd. 10 Pfg.

Pökelfleisch per Pfd. 30 Pfg. empfiehlt **Ant. Berkenkopf,** Schwerte.

Bekanntmachung.

Vom 1. September 1906 ab wird das Bureau für Armen-, Waisenrats-, Fürsorgeerziehungs-, Innungs- und Versicherungssachen (Invaliden-, Kranken- und Unfallversicherung) vom Stadthause Kampstraße Nr. 18 nach dem alten Rathause Brückstraße Nr. 14, Zimmer Nr. 3, verlegt.

Schwerte, den 21. August 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nachdem gegen den genehmigten und gemäß § 7 des Gesetzes, betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortschaften vom 2. Juli 1875 G. S. S. 561 vier Wochen lang öffentlich ausgelegten Plan über die Baufluchtlinien der Bruchstraße unter Aufhebung aller bezüglichen bereits früher erfolgten Fluchtlinienfestsetzungen Einwendungen nicht geltend gemacht sind, wird der bezeichnete Plan auf Grund des § 8 des angezogenen Gesetzes mit dem Bemerken hiermit förmlich festgesetzt, daß derselbe im hiesigen Stadtbauamte, Rathausstraße Nr. 9, nochmals 14 Tage lang zu jedermanns Einsicht ausgelegt ist.

Hörde, den 22. August 1906.

Der Magistrat.
Evers.



Todes-Anzeige.

Gestern morgen verunglückte in Ausübung seines Berufes mein heissgeliebter, unvergesslicher Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Bergmann

Heinrich Rasche

im Alter von 43 Jahren.

Tiefbetrübt und schmerzerfüllt zeigen wir hiermit unsern schweren Verlust an und bitten um stille Teilnahme.

Lichtendorf, den 23. August 1906.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen,

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 26. August 1906, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Vereinigung ehem. Kameraden des XVI. Armee-Korps.

Samstag, den 25. August, abends 8 Uhr, im Gasthof „Zum alten Rathaus"
General-Versammlung.
Wichtige und reichhaltige Tages-Ordnung.

Das Komitee.

Der
Fuhrmanns-Verein Schwerte
hält am **Sonntag, den 26. August, nachmittags 4 Uhr** im Lokale des
Herrn Anton Feit, Mährstraße
seine diesjährige
General-Versammlung
ab.

Tagesordnung:
1. Vorstandswahl.
2. Rechnungslage.
3. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Schwerter Turn-Verein,
Mitglied der deutschen Turnerschaft.

Samstag, den 25. d. Mts., abends 9 Uhr:
General-Versammlung im Vereinslokal.

Tagesordnung:
1. Bericht über das Sommerfest.
2. Rekruten-Abschiedsfeier.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Allgemeiner Consum-Verein, Sedanstraße 1.
Sonnabendmorgen 8½ Uhr frisches
Schweinefleisch
pr. Pfd. **80—90 Pfg.**
Der Vorstand.

Grasverkauf.

Sonnabend, den 25 August, nachmittags 5 Uhr, soll der
2. Grasschnitt
in der **Pastaratwiese am Mühlengraben** und **Munkenbecks-wiese** am **Schützenhof** nummernweise an Ort und Stelle verkauft werden.

Hohenschwert, Schwerte.



Zu Sonntag empfehle: Extra schönes, fettes
Rindfleisch
per Pfd nur 65 Pfg.
Schweinefleisch,
per Pfd. 80 und 90 Pfg.,
Kalbfleisch nur **75** Pfg.
Speck ger., nur **85** Pfg.,
Mettwurst nur **80** Pfg.,
Schwartemagen hochf.,
per Pfd. nur 80 Pfg.,
Zungenwurst, hochf.,
per Pfund nur 80 Pfg.,
Leberwurst nur **40** Pfg.,
Blutwurst nur **40** Pfg.,
Rinderwurst 25 Pfg.
Schwerter Fleisch-Halle,
Kl. Marktstraße Nr. 4.

Bims die Händ mit Abrador



Samstag morgen 8 Uhr, soll im hiesigen Schlachthof minderwertiges
Schweinefleisch
verkauft werden.

Eine Anzahl fast neuer
Langwagen
zum Steinefahren, stehen zum **billigen Verkauf** bei
Schmiedemeister
L. Stenger, Hagen,
Körner-Strasse.

Spezial-Fettwaren!

Achtung!

Nur durch den
Massen-Einkauf
meiner vielen Geschäfte bin ich in der angenehmen Lage, meiner verehrten Kundschaft trotz der
billigen Preise
nur
prima Ware
ausser den
Rabatt-Marken
noch hübsche nützliche
Haushaltungs-Gegenstände
gratis
zu verabreichen.

Ausser meine **eigenen** führe ich noch die sehr beliebten
blauen Rabattmarken
„Ueberall zahlbar".

Billig! **Billig!**

Margarine **Kaffee**
Käse **Eier**
Gelee **Honig**
Konserven **Weine**
Fleischwaren **Wurstwaren**

Hochfeine Naturbutter etc.

Besonders aufmerksam mache ich auf meinen hochfeinen
Haushaltungs-Kaffee.
ebenfalls auf meine hochfeine
Haushaltungs-Margarine
worin ich durch günstige Abschlüsse von
Tausenden Zentnern
besonders leistungsfähig bin. 2579

A. Peiffer
Hagenerstr. 8 **Schwerte.** Hagenerstr. 8.
Hagen, Gevelsberg, Haspe, Milspe, Unna, Altena, Lüdenscheid.

Schützenhof.

Sonntag, den 26 August, nachm. 5 Uhr:
(Kassenöffnung 4 Uhr)
KONZERT
der
Ruhrtaler Sängervereinigung.

Solisten:

Frau **Karoline Haselhoff**	Mezzo-Sopran.
Herr **Heinrich Dahlbüdding** . . .	Tenor.
Herr **Fritz Schäfer**	Bariton.
Herr Musikdirektor **Haselhoff** . . .	Klavier.

Karten im Vorverkauf à 30 Pfg. sind zu haben bei Herrn **Ad. Heinrich, G. Kleingarn** und im Schützenhof. An der Kasse 40 Pfg.

Gras-Verkauf.

Der zweite Grasschnitt in den Wiesen des Fürstlichen Gutes **Rothehaus** wird
Mittwoch, den 29. August 1906 cr., mittags 1 Uhr,
öffentlich meistbietend verkauft. 3041
Coesfeld, den 22. August 1906.
Fürstlich Salm-Horstmar'sche Rentei
Mrose.

Pökelfleisch
Ohren, Pfoten, Schnauzen,
soeben wieder eingetroffen per Pfd. **30 Pfg**
L. Weinberg.



D. R. Patent ang.
D. R. G. M. S. No. 279856.

Epochemachende Neuheit!
Aerztl. Erfindung.
Eine Wohltat
f. Nervöse u. an Kopfschmerz Leidende!
Vollständ. gleichmässige Durchlüftung des Hutes. 2944
Allein-Verkauf
Fr. Reineke
Hut-, Mützen- u. Schirm-Fabrik-Lager
Hüsingstrasse 14.

Wissenschaftliche Broschüre des Herrn Dr. med. M. Meyer unentgeltlich.



Beinwunden, Krampfaderleiden, Flechten, Salzfluss, geschwollene Füsse behandelt ohne Operation, schmerzlos nach der Methode von Roth's Institut für Beinkranke
Ferd. Hopp,
Dortmund, Münsterstrasse 123.
Sprechstunden 8—12 u. 2—6.
Grosse **Erfolge bei jahrelang schwer Beinkranken. Erste Auskunft wird kostenlos erteilt.**

Wie neu wird Jeder mit Bechtel's Salmiak-Gallseife gewasch. Stoff jed. Gewebes, vorrätig in Pak. zu 40 Pf bei **Ernst Klein.** 2585

Anst. Familie sucht per sofort Wohnung von **3—4 Zimmern.** Angebote u. *W. K. 3037* an die Expedition d. Blattes erbeten.

Bona-Margarine
per Pfd. 80 Pfg.
ist der beste Ersatz für Naturbutter.
Zu haben bei
Carl Trog, Hagenerstr. 9
Fernsprecher Nr. 32.

Neues Delikateß-Sauerkraut
per Pfd. nur 11 Pfg.
Prima Pökelfleisch Rippen, pr. Pfd. 50 Pfg., Pfoten 30 Pfg., Westfälisches Rauchfleisch pr. Pfd. 90 Pfg., Münsterländer Plockwurst im Schnitt Mk. 1,30, Westf. Mettwurst pr. Pfd. 79 und 90 Pfg., Holl. Käse, vollfett 65 Pfg., Limburger Käse, feinsten Allgäuer 45 Pfg.
Andreas Nolte,
Schwerte, Ostenstraße 30.

Drucksachen aller Art empfiehlt Carl Braus, Schwerte-Ruhr.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund." **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr. 198 **Freitag, den 24. August 1906.** **38. Jhrg.**

St. Bureaukratius in Frankreich

Paris, den 23. August.

Ein Amt, das schlecht und recht seinen Mann nährt und für die alten Tage ein festes, wenn auch bescheidenes Ruhegehalt sichert, das ist das Ideal des Durchschnittsfranzosen. Mit 16 Jahren setzen ihn die fürsorglichen Eltern auf den ledernen Bureaustuhl, und mit 60 Jahren steigt er herunter, um Hühner zu züchten und Birnbäume zu okulieren, nachdem er in der Zwischenzeit dem Staat ein rundes Sümmchen gekostet, ungeheuer viel Papier verbraucht und herzlich wenig geleistet hat. Der in der Verwaltung herrschende Nepotismus und die Rücksicht auf einflußreiche Parlamentarier bringen es mit sich, daß viel mehr Franzosen bei Tinte und Löschpapier ein geruhsames Leben führen können, als es die Notwendigkeit erheischte. Kürzlich wieder hat Clemenceau, der, ein zweiter Harun al Raschid, unerwartet fürchterliche Musterung in einigen ihm unterstellten Bureaus abhielt, die Aufmerksamkeit auf den amtlichen Schlendrian gelenkt. Seine daraufhin erlassenen Dienstvorschriften erinnern an einen Fall, der seinerzeit viel Staub aufwirbelte, an die Entlassung Musssets durch den Minister Ledru-Rollin. Messut, der manche kostspielige Launen hatte, kam mit den Einkünften nicht aus, sie ihm seine mit großem Beifall begrüßten Schriften und eine von seiner Familie ausgesetzte Rente gewährten; der Gedanke lag nahe, die Staatskrippe in Anspruch zu nehmen. Er wandte sich an einen alten Mitschüler, den Herzog von Orleans, und dieser erreichte es durch angelegentliche Empfehlungen, daß der Dichter im Jahre 1838 als Bibliothekar im Ministerium des Innern mit einem Gehalt von 3000 Francs angestellt wurde. Musset entwickelte einen solchen Amtseifer, daß viele Beamte des Ministeriums überhaupt garnicht das Dasein eines Bibliothekars ahnten; selbst sein Gehalt holte er nicht regelmäßig ab, sondern zog es durch einen Boten ein. Eines Tages traf ihn ein Freund an der Schwelle des Ministeriums und fragte ihn, was er da zu tun habe. „Ich wollte nur einmal nachsehen." Der Abteilungschef, dem die Sache auf die Dauer doch zu bunt wurde — vielleicht hatte er auch einen versorgungsbedürftigen Neffen — wollte den unsichtbaren Bibliothekar entlassen, aber der Minister Duchatel wagte nicht, an den Liebling der Musen und des Publikums zu rühren. Als aber Ledru-Rollin ans Ruder kam, wurde Musset in einem der republikanischen Tugendanfälle, die sich von Zeit zu Zeit wiederholen, seines Amtes enthoben. Der Erlaß wurde nicht veröffentlicht, und das auf Ledru-Rollin folgende Ministerium stellte ihn sogar in Abrede. Um Klarheit zu schaffen, schrieb Musset einen offenen Brief an die Patrie, in dem er mitteilte, daß man ihn hohen Ortes aufgefordert habe, seine Pensionsansprüche geltend zu machen. Leider hätte er, um solche Ansprüche zu machen, schon in einem Alter das Amt antreten müssen, als er eben lesen lernte. Viele Literaten nehmen, wie im vorigen Jahre noch das um Maxim Gorki erhobene maßlose Geschrei bewies, für sich und ihresgleichen eine Ausnahmestellung gegenüber gewöhnlichen Sterblichen in Anspruch, und so entspann sich ob der Entlassung des wackeren Bibliothekars ein hitziger Federkrieg, in dem sich besonders Alexander Dumas hervortat. Vier Jahre darauf wurde Musset zum Bibliothekar im Kultusministerium ernannt, natürlich erinnerte er sich nur am letzten jedes Monats an seinen Posten. Im allgemeinen ist aber offenbares unbemänteltes Nichtstun nicht charakteristisch für den französischen Beamten. Die Goncourts sagten zutreffend, daß ein richtiger Beamter Faulheit und Genauigkeit vereinige. Der Beamte, der einfach schwänzt, bildet eine Ausnahme, die Mehrzahl sitzt ihre Stunden pflichtschuldig ab. Da sich die Arbeit aber auf gar zu viel Köpfe verteilt, arbeitet der einzelne ungemein langsam und schwerfällig, für Kleinigkeiten werden oft dicke Aktenstücke angelegt, die lawinengleich anschwellend von Bureau zu Bureau rollen und, wenn endlich alle Anfragen, Rückfragen, Berichte, Protokolle zusammen sind, keinen praktischen Zweck mehr haben, da die Sache unterdessen auf andere Weise erledigt ist. Die Minute, die es einen Zollwächter kostet, einem Schmuggler ein Paket Tabak abzunehmen, hat etwa 100 Stunden Bureauarbeit im Gefolge. Trotzdem geht die Staatsmaschine, aber unter welchen Kosten! Viele Räder drehen sich nutzlos in der Luft und die übrigen leisten mit einem sehr verwickelten und umfangreichen Mechanismus das, was eine kleinere, zweckmäßig gebaute Maschine besser, rascher und natürlich viel billiger liefert. Ein Fabrikant, der nach solchen Mustern arbeitete, würde bald Bankrott erklären müssen. Ueber die Schwerfälligkeit des französischen Bureaukratismus erzählte neulich im Figaro Marcel Prevost eine selbst erlebte kleine Anekdote. Prevost war vor Jahren im Finanzministerium beschäftigt, das im Louvre an der Rue de Rivoli untergebracht ist. Da sein Zimmer ziemlich dunkel war, sagte er dem Bureaudiener, er möge die Vorhänge wegnehmen. Der Bureaudiener weigerte sich dessen, die Vorhänge hätten immer da gehangen, die gleichen hingen in allen andern Zimmern, es sei ganz unmöglich, sie fortzunehmen. Als der Hüter der Ordnung de Rücken gedreht, riß Prevost die Vorhänge eigenhändig herunter und stopfte sie unter alte Akten. Nach 16 Jahren sah er zufällig wieder einmal nach diesem Fenster — Es hatte keine Vorhänge, während alle anderen welche hatten. Wenn ein späterer Nachfolger Prevosts Vorhänge verlangt hätte, hätte man ihm zweifellos gesagt: „Das ist ganz unmöglich. An diesem Fenster sind nie Vorhänge gewesen!" Hübsch ist auch ein Geschichtchen, das das Journal des Debats aus dem Kultusministerium ausplaudert. In einem Gymnasium ging ein entfernt wohnender Externer nicht zum Mittagessen nach Hause, sondern aß in der Schule. Da seine Eltern arm waren, nahm er nicht am Tisch der Internen teil, sondern brachte sich Schinken und harte Eier mit. Dieses kalte Mahl bekam ihm nicht und der Vater richtete an die Schulbehörde das Gesuch, dem Knaben möge gestattet werden, ein in einem Blechbehälter mitgebrachtes Ragout in der Küche zu wärmen. Der Direktor der Schule wagte die Verantwortung dafür nicht zu übernehmen und wandte sich an seinen hirarchischen Chef, den Inspektor der Akademie, mit einem Schreiben, in dem er seinerseits die humanen Gründe für Bewilligung des Gesuches und andererseits die Gefahren eines Präzedenzfalles haarklein auseinandersetzte. Der Inspektor prüfte das Gesuch, versah es mit seinem Senf und gab es weiter an den Rektor. Der Rektor ließ alle Schriftstücke in einen schönen Umschlag heften, versah das Bündel mit einem ausführlichen, ehrfürchtigen Begleitschreiben und sandte es ans Ministerium. Hier ordnete schließlich ein Bureauchef die Zulassung des Blechtöpfchens an den staatlichen Kochherd an, wohlge-

---

Verstoßen.

Roman von Editha v. Welten. 59

Ohne sie auch nur eines Grußes zu würdigen, ließen sich die beiden Damen von Gertrud die Umhänge abnehmen und Sitze hinstellen, auf denen sie bei Fräulein Rese Platz nahmen, um diese mit Liebkosungen und Freundschaftsbeteuerungen zu überhäufen.

Gertrud hatte sich bescheiden in die weitest entfernte tiefe Nische eines Fensters zurückgezogen, da sie von der Patientin zu oft in Anspruch genommen wurde, um das Zimmer ganz verlassen zu können. So war sie den Gehässigkeiten ihrer Feindinnen schutzlos preisgegeben, da sie sich in Hörweite ihrer kränkenden Bemerkungen befand.

„Wir haben den Zeitpunkt, an dem es uns vergönnt sein würde, Ihnen persönlich unsere Glückwünsche auszusprechen, so herbeigesehnt, liebes, gnädiges Fräulein," sagte Frau von Geibel. „Von nun an werden wir Ihnen oft Gesellschaft leisten, und Magda ist mit Freuden bereit, Ihnen vorzulesen oder Musik zu machen."

„Sie sind sehr gütig," antwortete Fräulein Rese; „aber ich möchte Sie nicht zu sehr in Anspruch nehmen, da ich ja Gertrud habe, die mir alle diese Liebesdienste erweist."

„Selbstverständlich," sagte Frau von Geibel, „wozu wäre das Mädchen sonst da? Doch ist es ein großer Unterschied, ob bezahlte Kräfte oder gute Freunde so etwas tun. Wir haben es so bedauert, daß Ihnen in Ihrer Krankheit Ihr Herr Neffe fehlte und Sie nur von Mietlingen umgeben waren."

„O, ich vermißte trotzdem nichts von meinem Behagen, und es wurde vorzüglich für mich gesorgt," versicherte die alte Dame und wandte sich dann in peinlichster Verlegenheit an Gertrud: „Du könntest Dich etwas im Garten ergehen, liebe Gertrud, ich bin versorgt und habe Dich nicht nötig."

„Lassen Sie das Mädchen nur hier, uns geniert sie gar nicht," sagte Frau von Geibel. „Solche Personen wissen ja, wenn sie das Glück gehabt haben, in guten Häusern aufgewachsen zu sein, daß vor allem Diskretion zu beobachten ist. Weshalb wollten Sie sich also Ihrer Bedienung berauben? Wenn man bei jedem Worte auf seine Dienerschaft Rücksicht nehmen wollte, wäre man ja ein Sklave in seinen eigenen Räumen."

„Fräulein Denker betrachte ich als meine Pflegetochter, und wie eine solche hat sie mir auch zur Seite gestanden," versicherte die Stiftsdame in größter Verlegenheit.

„Wie gut und liebenswürdig Sie sind, gnädiges Fräulein, es so anzuerkennen, wenn jemand seine Schuldigkeit tut," mischte sich Magda, die Gertrud fortwährend mit herausfordernder Rücksichtslosigkeit genustert hatte, in die Unterhaltung. „Ich fürchte nur, übertriebenes Lob verdirbt die Leute, die schon so wie so geneigt sind, ihre Stellung zu verkennen."

„Eine sehr richtige Ansicht," bemerkte Frau v. Geibel. „Sie sehen, wie meine Kleine sich die Lebensregeln, die ich ihr erteile, zu nutzen macht. Doch nun müssen wir von dem herrlichen Plan sprechen, den wir uns ausgedacht haben. Es ist hier zu still und einförmig, Sie sind zu sehr auf sich selbst angewiesen, ein Genesender braucht Anregung und frisches Leben. Da sollen Sie zu uns herüberkommen. Wir richten Ihnen ein behagliches Zimmer ein und stellen im Salon ein bequemes Ruhebett für Sie auf."

„Ja, so soll es sein," rief Magda aus, „sagen Sie ja, liebes, gnädiges Fräulein, Sie glauben nicht, wie sehr ich mich darauf freue, Ihnen Gesellschaft zu leisten und alles für Sie zu tun, was ich Ihnen nur an den Augen absehen kann."

Fräulein Rese war gerührt; diese Aussicht hatte wirklich etwas Verlockendes für sie.

Ihre Besucherinnen fuhren fort, mit größter Liebenswürdigkeit in sie zu dringen. Frau von Geibel lag alles daran, ihr Vorhaben durchzusetzen; die beiden Damen hatten mit Schrecken bemerkt, daß Herr von Wangen sie in letzter Zeit vernachlässigte, und sie glaubten nicht, daß dies geschah, um sich seiner alten, kranken Tante zu widmen, sondern brachten viel eher die junge und hübsche Pflegerin derselben mit seinem Verhalten in Beziehung.

So würde es ein Meisterstreich sein, das alte Fräulein zu der Uebersiedelung nach Springquell zu bestimmen und dadurch Max dieser gefährlichen Intrigantin, denn als solche galt ihnen Gertrud, zu entziehen.

„Nicht wahr, Sie finden auch, daß wir das Rechte getroffen haben, liebes Fräulein von Wangen?" nahm Frau von Geibel wieder das Wort. „Dann zögern Sie nicht unnötig, jeder Tag ist ein Zeitverlust, kommen Sie womöglich schon morgen!"

„Ich muß erst Max' Meinung einholen," meinte die alte Dame.

„Ihr Neffe wird völlig einverstanden sein."

„Und was sollte denn mit Gertrud geschehen?" fuhr jene überlegend fort. „Hier könnte ich sie doch nicht zurücklassen; es würde sich nicht schicken, da keine Frau im Hause ist."

„Warum nicht?" fragte Magda leichthin. „Die übrige Dienerschaft bleibt ja auch hier."

Frau von Geibel übersah die Sachlage besser; es konnte eine noch schlimmere Gefahr entstehen, wenn dieses Mädchen unbeobachtet ihre Künste an Max erproben durfte.

„Das gnädige Fräulein hat recht," sagte sie zu ihrer Tochter, „und außerdem wäre es nicht gut, Sie der gewohnten Dienste der jungen Person zu berauben, bei unserem großen Hausstande kommt es gar nicht darauf an, noch jemand mehr unterzubringen, nehmen Sie also getrost Ihre Pflegerin mit."

In diesem Augenblicke trat Herr von Wangen ein und begrüßte die Damen; Gertrud wollte die Gelegenheit benützen und sich entfernen, um sich weiteren Demütigungen in seiner Gegenwart zu entziehen, aber Fräulein Rese winkte sie zu sich heran und erteilte ihr den Auftrag, den Teetisch für die kleine Gesellschaft zu rüsten.

Frau von Geibel hörte es und rief aus: „Wie allerliebst von Ihnen, gnädiges Fräulein, nun wird es erst recht gemütlich; nichts geht über ein Plauderstündchen bei dem singenden Teekessel. In Springquell setzen wir das dann fort.

Wenn wir allein sind, wird uns die Behaglichkeit leider oft durch die schlechte Laune meines Mannes gestört, der Verstimmungen unterworfen ist und seine Laune nicht zu beherrschen versteht. Doch Sie haben nichts zu befürchten, vor Besuchen nimmt er sich zusammen, auch fühlt er sich dann angeregt und vergißt seine hypochondrischen Grillen."

Gertrud war hinausgegangen, um alles Erforderliche zu besorgen; bei ihrem Wiedereintritt fand sie die Damen mit Max von Wangen in heiterster, sehr angeregter Unterhaltung. Sie setzte sich auf ihren zurückgezogenen Platz und hoffte, von ihm einen ermunternden Blick unbemerkt zu erhalten oder ein Wort, das scheinbar harmlos in das Gespräch geflochten, aber für sie bestimmt war; aber sie harrte vergebens, es schien ihr, als würde er ihre Anwesenheit und ihre peinliche Lage gar nicht gewahren, und hatte nur Auge und Ohr für die anderen Damen. Es war jedenfalls das klügste unter den obwaltenden Verhältnissen, aber das junge Mädchen empfand sein Benehmen als eine Unwürdigkeit für sie selbst.

merkt, nachdem er auf demselben Instanzenwege Erkundigungen über den Vater, seine finanziellen Verhältnisse und seine politischen Meinungen eingezogen hatte. Nach etwa einem halben Jahr war der Fall erledigt.

Westfalen und Rheinland.

* **Wattenscheid,** 23. August. (Bei einer Kindtaufsfeier) in einem Hause an der Schwarzbachstraße hatte einer der Gäste des Guten zuviel genossen. Er setzte sich ans offene Fenster der zweiten Etage bekam aber das Uebergewicht und stürzte in die Tiefe. Der Abgestürzte trug schwere Verletzungen davon.

* **Warendorf,** 23. August. (Ein trauriges Unglück) ereignete sich heute gegen 11 Uhr mittags auf der Bahnstrecke Warendorf—Neubeckum, zwischen den Stationen Warendorf und Freckenhorst. Der Fuhrunternehmer und Spediteur Nüssing aus Warendorf wurde beim Passieren eines Ueberganges, auf einem Wagen sitzend, vom Zuge erfaßt und vollständig zermalmt. Das Pferd blieb merkwürdigerweise unverletzt.

⁂ **Elberfeld,** 23. August. (Einen schweren Verlust) hatte gestern der Metzger Hennen, in der Bachstraße wohnhaft, zu verzeichnen. Er hatte einen 1100 Mk. enthaltenden Geldbeutel auf seine Theke gestellt, um damit auf dem Viehhofe eine Zahlung zu machen. Als er nach kurzer Abwesenheit zurückkehrte, war das Geld verschwunden. Die Polizei, die Ermittelungen anstellte, nahm die Dienstmagd des Bestohlenen fest; man vermutet, daß sie das Geld gestohlen und ihrem Bräutigam zugesteckt hat.

* **Engelsdorf,** 23. August. (Erwischte Diebe.) Seit einiger Zeit verschwanden auf unerklärliche Weise eine Unmenge junger Hühner, etwa 300 bis 400 Stück, ohne daß es dem Eigentümer gelang, die vermeintlichen Diebe abzufassen. Schließlich bemerkte der Geschädigte hinter einer Bretterwand einen Iltis und sah bei näherer Untersuchung eine ganze Anzal fast ausgewachsener Iltisse. Nur mit Mühe gelang es mehreren herbeigerufenen Nachbarn, neun Stück dieser sich heftig wehrenden und mit den Zähnen fletschenden Raubtiere zu erlegen.

Vermischtes.

† **(Der Kaiser)** hat die dankbare Anhänglichkeit, die er seinen Lehrern bewahrt, während des Aufenthaltes in Wilhelmshöhe am vergangenen Sonntage wieder in schönster Weise zum Ausdruck gebracht. Der Kaiser hatte den Direktor des Kasseler Gymnasiums, dessen drei oberste Klassen er absolviert hatte, Geheimen Rat Heußner, sowie einen früheren Mitschüler, den jetzigen Oberlandesgerichtsrat Sommer, zur Frühstückstafel eingeladen und mit beiden Herren in heutseligster Weise Erinnerungen an die Schulerlebnisse in Kassel ausgetauscht. Der Kaiser erinnerte sich zur Freude seiner Gäste noch vieler Einzelheiten aus der Schulzeit und plauderte lange und mit lebhaftestem Interesse darüber.

Neue sonderbare Sekten.

Die Sekten der „heiligen Wälzer" und der „Kniebeuger" sind die neuesten Formen religiöser Gemeinschaft in dem an seltsamen Kulten schon so reichen Amerika. Die „heiligen Wälzer" bestehen seit etwa sechs Jahren im westlichen Teile des Staates Newyork, an den Ufern des Canandaiguasees. Ihr Hauptglaubenssatz ist die Hölle, und zwar eine höchst realistisch ausgemalte Hölle mit allen Schrecken mittelalterlicher Bilder, mit kochendem Schwefel und einem Flammenmeer, in dem der Körper des Verdammten nie verzehrt, aber unerhörten Folterqualen unterworfen wird. Die Häupter dieser Sekte sind Mrs. Mary Intyre (?), Miß Emma Chase, Professor N. L. Gastman und James Woodworth aus Syracuse im Staate Newyork. In diese Hölle kommt jeder, der den Glauben nicht annimmt. Die Wiedergeburt wird auf verschiedene Art bewirkt; die Behandlung umfaßt Gebet, Bäder, Bekleidung und Taufe durch Untertauchen. Wenn dadurch die Seele noch nicht gereinigt ist, so beginnt das „heilige Wälzen". Der Sünder legt sich an einem Ende des Gebäudes **auf den Boden und wälzt sich so lange hin und her,** bis alle Anwesenden überzeugt sind, daß der Teufel herausgewälzt ist. Manchmal dauert die Zeremonie eine Viertelstunde, oder wenn es sich um einen zähen Sünder handelt, kann sie vier bis fünf Stunden erfordern; die knieenden Zuschauer können nach Gutdünken Fragen stellen, und der Wälzende muß befriedigende Antworten geben, ehe er aufstehen darf. Die während seines Lebens begangenen Sünden muß er im einzelnen beichten, dabei muß er die innersten Geheimnisse seiner Seele offenbaren. Die heiligen Wälzer haben im Zentrum und Westen des Staates Newyork mit Erfolg gearbeitet, einige kleine Gemeinden befinden sich in einem Zustande religiöser Erregung, wie er sich vor Beginn des Mormonismus zeigte. Vielleicht noch merkwürdiger ist aber die Begründung der Sekte der Kniebeuger, einer kleinen Gemeinde am Ostufer des Senecasees, von der die Newyorker „Tribune" berichtet: Vor fünf Jahren behauptete ein schwedischer Farmer namens Burson, daß er Visionen gehabt hätte. Er wollte nicht weiter arbeiten und verbrachte seine Zeit meist auf einer Bergkuppe in der Nähe des Sees. Er kniete ständig und antwortete auf alle Fragen, Jehovah hätte ihm befohlen, den Rest seines Lebens in dieser unbequemen Stellung zu verbringen. Bald darnach begann er zu predigen. Allmählich wurden seine Verwandten von der Aufrichtigkeit seiner Predigten überzeugt und traten für die seltsame Religion ein. Die ganze Familie lebte bald auf den Knien. Jetzt beträgt die Zahl der Anhänger über 200. Die Kniebeuger leugnen das Vorhandensein der Strafe in der andern Welt und behaupten, die Hölle kommt auf Erden in Form großen Leids über die Missetäter. Sie beten zur Natur, der alle Veränderungen in den Elementen und alle Unfälle, diedurch Feuer, Wind und Wasser verursacht werden, zugeschrieben werden. Der erste Grundsatz dieser seltsamen Sekte ist Kommunismus. Die Felder werden gemeinsam bestellt, und alles Jäten, Pflanzen und Hacken wird kniend ausgeführt. Kniebeugegottesdienste werden fünfmal täglich auf der Bergkuppe abgehalten, auf der Burson „inspiriert" wurde, und dabei wenden sie die Gesichter der Sonne zu. Jede Woche findet eine Wiederbelebungsversammlung statt, und so lächerlich ihr Gebaren den Ungläubigen auch erscheinen mag, fast stets werden der Sekte neue Bekehrte zugeführt.

Napoleon III. und seine Soldaten. Die herbe und scharfe Verurteilung Napoleons III., die eine Folge des deutsch-französischen Krieges war, ist mit der Zeit einer gerechteren Beurteilung gewichen. Jedes neue Memoirenwerk zeigt, daß Napoleon doch nicht jener schwarze Lügner und Verbrecher war, wie man ihn allgemein darzustellen pflegte. Ein warmer Verteidiger ist dem französischen Eroberer in Emile Ollivier erstanden, der seine Darstellungen nicht nur auf lose Erinnerungen aufbaut, sondern in seinen Artikeln auch eine Menge Aktenmaterial verwertet. Er berichtet in einer Nummer des „Correspondant" in einem Artikel: „Napoleon und Niel" ausführlich über die französische Heeresorganisation nach Königgrätz, und aus diesem Artikel seien hier einige Bemerkungen wiedergegeben, die das Verhältnis Napoleons zu seinen Soldaten kennzeichnen. Ollivier betont dabei zunächst daß Napoleon nicht nur Imperator heißen, sondern auch sein wollte, und daher in erster Linie die Sorge für das Heer in eigenen Händen hielt. Wie sehr sich der Kaiser um seine Soldaten sorgte, geht aus einem Briefwechsel zwischen Napoleon und dem Marschall Vaillant hervor. Am 1. August 1854 hatte der „Moniteur" im Anschluß an verschiedene Hitzschläge, die bei einer Truppenübung erfolgt waren, einen scharf tadelnden Artikel gebracht. Darauf schrieb Vaillant an Napoleon und bat, diesen Artikel mildern zu dürfen; er fügte dieser Bitte hinzu: . . . Jeder kennt die Sorge des Kaisers für die Leute, die er seine Kinder nennt; die Generale lieben ebenfalls die Kinder des Kaisers, sie tragen ihre Leiden mit — darf daher ihr Kummer durch einen so strengen Tadel noch gesteigert werden . . .? Napoleon erwiderte darauf: „Mildern Sie meinen Brief, aber nur wenig. Nichts bezeichnet die Schwäche einer Regierung mehr als Nachsicht gegen Vorgesetzte und Strenge gegen Untergebene. Ich denke, meine Regierung ist frei davon." Nicht mit Unrecht fürchteten die Generale von dieser Gesinnung Napoleons eine Lockerung der Disziplin, die ohnehin schon durch manche kaiserliche Verordnung beträchtliche Einbußen erlitten hatte. Ollivier führt eine ganze Reihe von Beispielen an, die dartun, wie sehr der Kaiser, der lieber betrogen als hart erscheinen wollte, getäuscht wurde, wie sehr er sich in seiner Güte gegen Offiziere und Soldaten auch durch die begründetsten Abmachungen nicht irre machen ließ und eben durch diese zu weit getriebene Güte zur Genüge bewies, wie wenig militärischen Geist er besaß. Ebenso war der Kaiser bemüht, im Avancement möglichst Gerechtigkeit walten zu lassen. Er hatte daher bestimmt, um in direkte Beziehungen zu den einzelnen Offizieren zu treten, daß jeder auch ohne spezielle Audienzerlaubnis Sonntags nach der Messe zu ihm kommen dürfe. Vergeblich widersetzten sich die höheren Offiziere dieser kaiserlichen Erlaubnis, von der sie nur eine Förderung persönlicher Interessen erwarteten, aber im allgemeinen, bemerkt Ollivier, habe sich der Kaiser durch derartige Rücksichtnahmen nicht leiten lassen und Nepotismus sei nur insoweit vorgekommen, als er sich überhaupt bei Personenfragen nicht vermeiden lasse. Noch auf einen weiteren Charakterzug Napoleons macht Ollivier aufmerksam, der, rein menschlich genommen, alle Anerkennung verdient, auf das durch Parteiungen aller Art gespaltene französische Heer aber sehr zersetzend wirken mußte. Napoleon vergaß und vergab zu viel nicht nur, wenn Offiziere sich gegen ihn persönlich, sondern auch gegen das Kaisertum vergingen. Es ließ sich noch hinnehmen, wenn Napoleon einem Offizier, der ihm in einem Schriftstück den Schimpfnamen Badinguet gegeben hatte (unter diesem Namen war er 1846 als Arbeiter verkleidet aus der Festung Ham geflohen), diese Disziplinlosigkeit vergaß und bestimmte, daß der tüchtige Offizier deshalb in der Beförderung nicht übergangen werden sollte, aber es war viel zu weit gegangen und hat dem Kaisertum direkt geschadet, wenn er auch solchen Offizieren verzieh, die sich offen für die Orleans erklärten oder an einer antikaiserlichen Kundgebung teilnahmen. Er mochte glauben, daß er durch solche Güte Anspruch auf Dankbarkeit erheben könne, aber in den Tagen des Unglücks haben diese Offiziere nicht zu seinen Freunden und Verteidigern gezählt.



Deutsche Weingesellschaft
Duhr & Co., Köln a. Rh.
Rheinberg 1-5. Reichsbank-Giro-Conto.
Kaiserl. u. Königl. Hoflieferanten.
Preisgekr. m. 55 Staats- u. gold. Medaillen.
Rhein-, Mosel-, Ahr-Weine
sowie Bordeaux-, Burgunder-, Medicinal- und Dessert-Weine: Sherry, Madeira, Samos, Portwein Malaga, Tokayer etc.
Arrac, Rum, Punsche.
Cognacs, Champagner
bessere deutsche und französische.
Erste Bezugsquelle für alle in- und ausländ. Weine.
Duhr's Reconvalescenten-Wein Originalfl. Mk. 1.10.
Erhältl. in den bekannt. Niederl. Weit. Niederl. werd. errichtet.

Schwan
Dr. THOMPSON'S TRADE-MARK SCHUTZ-MARKE
SEIFEN-PULVER
das beste Waschmittel der Welt
Zu haben in den meisten Geschäften.

Die Amtssparkasse in Letmathe verzinst **Einlagen** in jeder Höhe mit 1196
3¾ %

PIANOS
modernen Stils, Flügel und Pianinos in vollkommener Ausführung, neu und gebraucht, sowie Harmoniums und Klavierspielapparate in reicher Auswahl empfiehlt
Rud. Ibach Sohn
Königl. Hof-Pianofortefabrikant.
Alleinvertrieb des Pianola und Aeriola
Barmen
Neuerweg 40
Berlin-Köln-Düsseldorf-Hamburg-London.
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH

Kaiser-Borax
Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser.
Das unentbehrlichste Toilettemittel, verschönert den Teint, macht **zarte weisse Hände.**
Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 und 50 Pf.
Tola-Taschent.-Parfüm, in Flacons zu M. 1.- u. M. 2.50.
Spezialitäten der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Jagdrad

ist u. bleibt das beste deutsche Fahrrad! Präzisionsarbeit ersten Ranges! daher 2 und 5 Jahre schriftliche Garantie.
Fahrräder von Mk. 54,— an.
Mit Doppelglockenlager v. Mk. 60.50 an.
Pneumaticmäntel Mk. 3,30. Luftschläuche 2,20. Acetylenlaternen 1,60. Glocken 0,15. Ketten 1,40. Pedal 1,00. Luftpumpen 0,35. Sättel 1,75. Nähmaschinen 22,—. Sonstige Haushaltungsmaschinen sowie Jagdgewehre, Scheibenbüchsen, Teschins, Luftgewehre, Pistolen und Revolver unerreicht billig.
Verkauf direkt an Private, ohne Zwischenhandel.
Auf Wunsch Ansichtssendung.
Hauptkatalog senden an jedermann gratis und franko die
Deutsche Waffen- und Fahrradfabriken in Kreiensen (Harz) No.

Liebhaber
eines zarten, reinen **Gesichts** mit rosf., jugendfr. **Aussehen,** weißer, sammetw. **Haut** u. blend. schönem **Teint** gebrauchen nur d. allein echte
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
von Bergmann u. Co., Radebeul mit echt. Schutzmarke Steckenpferd, à Stück 50 Pfg. bei **Carl Brauß,** und in der **Adler-Apotheke.**

Rhenser Brunnen
Unübertroffen
Jahresfüllung: 6 000 000 Krüge u. Flaschen
Königl. Preuss. Staatsmedaille.
Haupt-Niederl.: Wilh. Heppe, Carl Lethaus, Schwerte.

Das Reich
Unabhängige nationale Berliner Tageszeitung für entschiedene Sozialreform. Erscheint als Nachtausgabe und wird mit den Abendschnellzügen versandt. Enthält die Parlamentsberichte desselben Tages und alle abends vorliegenden neuesten Nachrichten. Bezugspreis bei allen Postanstalten vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pfg., bei freier Zustellung in's Haus vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg. mehr. Probenummern versendet unberechnet die Geschäftsstelle:
Berlin SW. 61, Johanniterstr. 6.



Gentner's Wichse
in roten Dosen
giebt im Moment prächtigen Glanz!
Fabrikant: Carl Gentner Göppingen